

## **Werk**

**Titel:** Reise des General Lafayette durch Amerika in den Jahren 1824 und 1825

**Jahr:** 1829

**Kollektion:** Itineraria; Nordamericana

**Werk Id:** PPN243952295

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN243952295> | LOG\_0014

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=243952295>

## **Terms and Conditions**

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## **Contact**

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

## Neuntes Capitel.

Abreise von New-York. — Weg von New-York nach Trenton. —  
 Gefecht von Trenton und Princetown. — Besuch bei Joseph  
 Bonaparte. — Staat New-Jersey. —

Den 23<sup>ten</sup> September verließen wir zum dritten Male New-York; die tiefe Stille, welche unter der, die Straßen erfüllenden Volksmenge herrschte, die auf allen Gesichtern ausgedrückte Traurigkeit verkündeten, diese Trennung würde auf lange Zeit seyn; wie verschieden war diese Abreise von unsrer ersten Ankunft! Kein Ruf der Freude, keine Beifalläußerung; aber welcher tiefe Ausdruck in dieser Stille des Volks und der Milizen, welche vor unsrem Hotel bis an das Ufer, wo uns das Schiff erwartete, eine doppelte Reihe bildeten. Der General wollte diesen langen Weg zu Fuße zurücklegen und schickte die Wagen zurück; als er aber auf der Schwelle der Thüre erschien, ward er so von allen denen umgeben und gedrängt, die ihn noch einmal sehen wollten, daß es uns während einiger Augenblicke unmöglich war, ihm einen Durchgang zu bahnen; bei jedem Schritte ward er durch das rührendste Lebewohl zurückgehalten, bei jedem Schritte drängten sich Männer zu ihm, ergriffen seine Hand und preßten sie mit Innigkeit, und wendeten sich schnell abwärts, um die Thränen zu verbergen, die sie nicht mehr unterdrücken konnten. Von einer zahlreichen Gesandtschaft der Stadt begleitet, bestiegen wir das Dampfschiff, der Kent, der uns nach dem Staate Jersey führen sollte, von welchem wir nur durch den Nordfluß getrennt waren, dessen

Breite hier ungeheuer ist. Im Augenblicke, wo wir die Anker lichteten, ertönte der Donner der Abschiedskanonen; aber wie düster schien uns sein Schall. Er stimmte mit dem Lebewohl der Menge am Ufer zusammen, deren Traurigkeit wir theilten, als plößlich ein verschiedenes Gemälde unsre Empfindungen verwandelte: auf dem linken Ufer verließen wir eine trostlose, den Abschied eines Vaters beweisende Familie, und vom rechten erschallte der Jubelruf der freien Männer, die ihren Befreier wiedersehen sollten. Bald waren wir unter ihnen, und ihr herzlich, freimüthiger Empfang milderte etwas den Schmerz des Abschieds. Herr Williamson, Statthalter von New-Jersey, hatte zu Panlushook, wo wir landeten, seinen ganzen Generalstab und ein Detaschement Milizen versammelt, mit dem er den General während der ganzen Reise durch New-Jersey begleitete. Unser Weg ward über Bergen, Newark, Elizabethtown, Rakway, Neu-Braunschweig, Princetown und Trenton bestimmt. In allen diesen Städten und den dazwischen liegenden Dörfern ward der General Lafayette mit den glänzendsten Festen empfangen, die mit demselben Gefühle der Begeisterung und Dankbarkeit bereitet worden waren, deren Ausdruck er in allen Theilen Neu-Englands wiedergefunden hatte. Zu Bergen überreichte ihm eine Gesandtschaft der Stadt im Namen der Bürger einen, aus dem Zweige eines Apfelbaumes, unter welchem er mit Washington gesüßstückt hatte, als er mit diesem im Revolutionskriege durch die Stadt kam, gefertigten Stock. Dieser Apfelbaum ward 1821 durch einen furchtbaren Orkan entwurzelt, welche verschiedenen Begebenheiten auf dem goldnen Knopfe des Stocks eingegraben waren.

Zu Newark, einer kleinen, hübschen Stadt an der Passaie, ward der Gast der Nation von den vaterländischen

Gefängen zahlreicher Ehre begrüßt, die aus jungen Männern und Mädchen bestanden. Wir übernachteten zu Elisabethtown und zogen den folgenden Tag unter dem Lärm der Glocken und Kanonen in Neu-Braunschweig ein. Den 25<sup>ten</sup> hielt sich der General einige Augenblicke zu Princetown auf, wo ihm der Präsident der Universität, an der Spitze aller Professoren, das Diplom seiner Ernennung zum Mitglied der Gesellschaft überreichte, welches ihm einstimmig unter dem Vorsitze des Dr. Whiterspoone zuerkannt worden war; und am Abend desselben Tages kam er nach Trenton, wo ihn eine große Volksmenge erwartete, an deren Spitze die Obrigkeiten ihm die Gefühle der Liebe und Dankbarkeit ausdrückten, die alle Bürger für ihn belebten.

Der ganze Strich, welchen wir während dieser 2 Tage durchreisten, wird gewöhnlich der Garten der Vereinigten Staaten genannt. Dieser Name paßt auch in der That trefflich für den fruchtbaren Theil Jersey's, den zahlreiche Flüsse durchströmen und die schönsten Pflanzungen aufs Anmuthigste verzieren. Wenn während dieser Reise unsre Blicke mit Wohlgefallen auf dieser schönen Natur ruhten, so ward unsre Einbildungskraft nicht weniger angenehm von den geschichtlichen Erinnerungen beschäftigt, welche bei jedem Schritte der Boden, den wir betraten, in uns erweckte. Auf demselben Wege führte Washington 1776 seinen ruhmvollen Rückzug aus, nachdem er am Nordflusse einige Niederlagen erlitten hatte; zu Trenton und Princetown gewann er den Angriff auf seine übermüthigen Feinde, der seinen Truppen das Vertrauen und seinen Fahnen den Sieg wiedergeben sollte. Die Erzählung dieser ruhmvollen Tage fesselte mich aufs Lebhafteste, und ich hörte mit Aufmerksamkeit die Gespräche einiger alten Mitglieder des Cincinnatiordens an, mit denen wir in Trenton zu Mittag aßen. Folgendes

sind die Thatfachen, wovon sie Zeugen waren: Washington hatte erfahren, ein Corps hessischer und englischer Reiter, 1500 Mann stark, unter den Befehlen des Obersten Kahl, habe von Trenton Besitz genommen, und entwarf den Plan, es zu überrumpeln und wo möglich aufzuheben. Um diesen Entwurf auszuführen wählte er die heilige Christnacht, weil er glaubte, die Kriegszucht würde vom Feste wohl etwas leiden. Er hatte damals nicht über 5000 Mann unter seinen Befehlen; er nahm davon 3400, theilte sie in 2 Divisionen, die eine unter der Leitung des General Greene, die andere unter der des General Sullivan, und an ihrer Spitze setzte er auf Rähnen mitten in der Nacht des 25<sup>ten</sup> Decembers, während eines schrecklichen Unwetters von Regen und Schnee über den Delaware. Am andern Ufer, im Jersey gelandet, wendete er eine seine seiner Abtheilungen links nach der Landstraße von Maidenhead, und die andere gerade nach Trenton dem Flusse entlang. Der Marsch war so geschwind und schleunig, daß beide Abtheilungen um 7 Uhr des Morgens auf die feindlichen Vorposten stießen und sie überrumpelten. Bei den ersten Flintenschüssen eilte die Brigade zu den Waffen, und einige Soldaten suchten die Pferde vor die in der Kirche stehenden Kanonen zu spannen; sie wurden aber daran durch die Lebhaftigkeit verhindert, mit der die amerikanische Avantgarde auf sie einbrang. Da die Hessen und Engländer sich eingeschlossen sahen, leisteten sie bald auf alle Vertheidigung Verzicht; der Obrist Kahl und einige andre Offiziere waren gleich im Anfange des Gefechtes gefährlich verwundet worden, und man ergab sich auf Gnade und Ungnade. Dieser Sieg, welcher den Amerikanern 6 Kanonen, über 100 kleine Waffen, 3 Standarten, 1200 Gefangene und vieles Gepäck einbrachte, kostete ihnen höchstens 10 bis 12 Mann. Der Ge-

neral Washington befahl, die Hefsen in das Innere von Pensylvanien zu führen und ihnen alles Gepäck zu lassen. Diese großmüthige Behandlung, die sie gar nicht erwarteten, floßte ihnen für den amerikanischen General eine große Verehrung ein, und sie sagten, er sei ein recht guter und liebenswerther Empörer. Nach diesem Siege zog sich Washington hinter den Delaware zurück, von wo aus er, nachdem er aus den Staaten Maryland und Virginien bedeutende Verstärkungen erhalten hatte, wieder in Jersey einbrang und sich vor Trenton lagerte. Bei dieser Nachricht erkannte Lord Cornwallis, er habe sich geirrt, als er glaubte, der Krieg nähere sich seinem Ende; er fühlte wohl, sein Gegner sei nicht ein Mann, der seine Parthei verlassen werde, so lange er eine Flinte abschießen könne, und beschloß daher, trotz der Strenge der Jahreszeit, mit Kraft zu handeln; er rief seine Truppen zusammen, die in den Winterquartieren zerstreut lagen, und rückte mit bedeutender Stärke gegen Washington vor. Bei seiner Annäherung zog sich dieser hinter den Assumpinet dergestalt zurück, daß die Stadt Trenton sich zwischen den beiden Armeen befand, welche während des ersten Abends einige Schüsse wechselten und dann einige Zeit sich mit Beobachten begnügten. Cornwallis verstärkte sich indessen immer mehr und erwartete nur noch die Ankunft zweier Braunschweigscher Brigaden, um den Uebergang über den kleinen Fluß und den Angriff zu versuchen. Die Lage Washington's war sehr gefährlich: die Lebensmittel fingen an zu fehlen und alle Verbindung mit Jersey und den westlichen Staaten war ihm abgeschnitten; aber er verzweifelte nicht an der Rettung der heiligen Sache, die er vertheidigte. Den 2<sup>ten</sup> Januar 1 Uhr nach Mitternacht befahl er die Wachtfeuer wohl zu schüren und einige Soldaten zu deren Unterhaltung zurückzulassen, während die

Armee, erst rechts gehend und dann sich wieder links wendend, hinter der englischen Armee vorbeimarschiren und nach Jersey zurückkehren sollte. Die Bewegung war gefahrvoll, wenn sie nicht geheim blieb, denn man mußte sie rechts zu sehr verlängern, um den Assumpinet bei seiner Quelle leichter übergehen zu können und da zurück auf Princetown fallen; sie ward mit seltenem Glück ausgeführt. Ungefähr  $\frac{1}{2}$  Stunde von Princetown befand sich Washington's Vortrab, als er die Heerstraße erreichte, plötzlich dem englischen Regimente des Obristen Mawhald dicht gegenüber; welches, voller Sicherheit, ohne Vorsicht auf Trenton marschierte. Das Gefecht begann augenblicklich; der amerikanische Vortrab ward anfänglich durch das lebhafteste Feuer der Feinde zurückgedrängt; der General Mercer, der ihn befehligte, wollte den Angriff, von seiner Kampflust getrieben, mit dem Bayonnet erneuern; aber im Augenblicke, wo er über einen Graben setzte, stürzte er mitten unter den Engländern, die ihn unbarmherzig niederhieben, als er, sich gefangen glaubend, ihnen seinen Degen darbot. Die Amerikaner, durch den Verlust ihres Anführers entmuthigt, zogen sich in ein Gehölz zurück und erwarteten hier die Hauptarmee, welche sehr bald ankam. Das englische Corps setzte seinen Marsch nach Maidenhead fort, so daß der General Washington bei seiner Ankunft an dem Orte des Gefechts nur noch das 48te englische Regiment fand, welches beim Lärm der ersten Schüsse nach der Heerstraße geeilt war; er griff es plötzlich an, zerstreute es und machte einige Gefangene. Während dieser Zeit rückte der General Sullivan eilig vor, die Straße von Princetown zu seiner Linken lassend, um diese Stadt zu umgehen und den sie besetzenden Truppen alle Hoffnung des Rückzugs auf Braunschweig abzuschneiden. Ein Holz, durch das er kommen mußte, war von 200 Engländern besetzt,

die er in einem Nu vertrieb und ohne Nachlaß bis vor das große Collegium zu Princetown trieb, in dem sie einen hartnäckigen Widerstand hätten leisten können, woran sie jedoch nicht dachten, und das sie mithin zwang, fast ohne Gefecht die Waffen niederzulegen. Nachdem Washington an der Spitze seines Hauptcorps alles, was er auf seinem Wege fand, zerstreut oder gefangen genommen hatte, versammelte er seine Kräfte und marschierte eilig nach Mid'ebrook; er wäre gern bis Braunschweig vorgedrungen, das er im ersten Augenblick ohne Mühe genommen hätte, aber seine Truppen hatten in einem Tage 30 englische Meilen zurückgelegt und waren von Ermüdung erschöpft; er mußte Halt machen. Es wäre schwer, das Erstaunen Cornwallis's zu beschreiben, als er 12 Meilen hinter sich den verwegenen Angriff eines Feindes hörte, den er vor sich unter den Wachtfeuern glaubte, die nah an den Ufern des Assumpinet so hell glänzten. Er zog sich eilig nach Braunschweig zurück, und von diesem Augenblicke an war Jersey frei und Pensylvanien ruhig. —

Sonnabends den 25<sup>ten</sup> September erreichten wir Trenton; den folgenden Tag, nachdem wir dem Gottesdienste in der presbyterianischen Kirche beigewohnt hatten, stiegen wir mit dem Statthalter und einem seiner Adjutanten in den Wagen, und so, ohne Begleitung und Glanz, begab sich der General Lafayette nach Bordenton, dem Wohnort des Joseph Bonaparte. Der Exkönig schien von dem Besuche des Gastes der Nation sehr gerührt, und empfing ihn mit einem Ausdrücke von Gefühl und Herzlichkeit, welcher dem General Lafayette bewies, die Zeit habe nicht die Freundschaft geschwächt, die ehemals zwischen ihnen geherrscht hatte. Er behielt uns zum Mittagessen und stellte uns seiner Familie vor, welche damals aus seiner Tochter und seinem

Schwiegersohne, dem Prinzen Canino, Sohn des Lucian Bonaparte, bestand. Ehe das Essen aufgetragen ward, zog Joseph den General in sein Cabinet und hielt ihn dort länger als eine Stunde fest; wir unterhielten uns unterdessen mit dem Prinzen Canino, dessen Benehmen sehr artig ist und dessen Verstand gebildet scheint; die Wissenschaft und besonders die Naturgeschichte beschäftigen ihn, wie man sagt, einen großen Theil seiner Zeit; er hat mit ausgezeichnetem Talente das ornithologische Werk eines großen Gelehrten fortgesetzt, und ist nicht unter seinem Vorgänger geblieben. Nach dem Essen, wo die Fürstin Canino mit vieler Liebenswürdigkeit den Vorsitz führte, fanden wir die Gärten und Höfe von den Einwohnern aus der Umgegend erfüllt, welche ihre Kinder herbeiführten, um sie von dem Patriarchen der Freiheit segnen zu lassen. Joseph befahl selbst augenblicklich, daß alle Thüren geöffnet würden, und in wenig Minuten waren alle Zimmer überfüllt; die einfachen, ehrlichen amerikanischen Landleute, unter den reichen Kronleuchtern Bordentou's, bildeten einen bemerkenswerthen Abstich, obgleich ihre Augen an den vollen Glanz einer königlichen Behausung nicht gewöhnt waren, blieben sie doch nicht vor den schönen Gemälden der italienischen oder französischen Schule, oder vor den kostbaren Bronze- und Marmorstatuen stehen, mit denen die Gemächer Josephs in anmuthigem Reichthume verziert sind. Es war Lafayette, den sie sehen wollten, und als sie ihn gesehen hatten, verließen sie das Haus, gleichsam unfähig, sich mit etwas zu beschäftigen, was sie von ihrem Glück abziehen könnte. Nachdem die zufriedene Menge die Besizung geräumt hatte, entschuldigte sich der General bei seinem Wirth, ihm so zahlreichen Besuch zugezogen zu haben, worauf ihm Joseph mit vieler Artigkeit antwortete: er schätze sich sehr glücklich, daß seine Nachbarn ihre Hulz

digungen mit den seinigen vereinigen wollten; „übrigens,“ fügte er hinzu, „bin ich seit langer Zeit daran gewöhnt, sie so zahlreich bei mir zu sehen, denn jedes Jahr feiern wir am 4<sup>ten</sup> Juli zusammen den Jahrestag der amerikanischen Unabhängigkeit.“ —

Die Zeit verflog schnell während dieses Besuchs, und der Statthalter von Jersey war genöthigt den General daran zu erinnern, daß wir nur noch die nöthige Zeit hatten nach Trenton vor Einbruch der Nacht zurückzukehren; wir machten uns sogleich auf den Weg. Joseph und seine Familie wollten den General einen Theil des Weges begleiten; wir vertheilten uns in die bereitstehenden Wagen und durchfuhrten ziemlich langsam das ungeheure und schöne Landgut, dessen friedlicher Besitz mir weit vorzüglicher scheint, als jener unruhvolle des spanischen Königreichs. Als wir die Landstraße erreichten, ließ Joseph halten und sagte, sich heiter zum General wendend: „Erlauben Sie mir, hier an meiner Grenze stehen zu bleiben und Sie der Liebe der Amerikaner zurückzugeben, die auf das glückliche Recht Anspruch machen, Sie als den Gast des Landes zu behandeln.“ Er umarmte innig den General, drückte uns wohlwollend die Hand und eilte mit seiner Familie schnell davon. Während des ganzen Besuchs zeigte sich Joseph als Mann von Verstand und Artigkeit; die Wohlthätigkeit, die er ausübt, die Großmuth, mit der er alle Fremde, besonders aber unglückliche Franzosen aufnimmt; die Milde seines Charakters endlich, haben ihm, wie man versichert, Aller Herzen gewonnen. Sein Vermögen ist beträchtlich; seine Familie liebt ihn, und doch scheint er nicht glücklich; ich glaube, das kommt daher, weil er noch nicht das große Unglück vergessen kann, König gewesen zu seyn. —

Bei unsrer Rückkehr nach Trenton brachten wir den Abend mit dem Statthalter, seiner Familie und einigen der ersten Bürger des Staates zu; man sprach viel von den Hauptbegebenheiten der Revolution, an welchen der General Theil genommen hatte. Die Erinnerung an die zu jener ruhmvollen Zeit gebrachten Opfer aller Art, führte die Unterhaltung natürlich auf die großen Vortheile, die man in allen Theilen der Union daraus gezogen hatte. Einer der Offiziere des Statthalters, ein Mann von Geist und ausgezeichneten Kenntnissen, gab uns eine gedrängte Uebersicht des Gedeihens des Staates Jersey, seitdem er dem lächerlichen und abgeschmackten Colonialsysteme entrisen wurde. Die ersten Niederlassungen dieser Provinz wurden 1628 durch eine schwedische Gesellschaft gegründet; sie kam dann in die Hände der Holländer und Engländer, änderte in einem Zeitraum von 72 Jahren wenigstens 10 Mal ihren Herrscher, zählte, ein Jahrhundert nach ihrer Gründung, 25,000 Einwohner, und höchstens 100,000 in dem Augenblicke, wo sie berufen ward, die Wohlthaten der Unabhängigkeit zu genießen; jetzt enthält sie deren wenigstens 280,000. Obgleich der Staat Jersey fast unausgesetzt der Schauplatz des Revolutionskrieges war, und er mithin beträchtliche Verluste erlitt, so gleicht doch jetzt sein Wohlstand dem der blühendsten Staaten; sein Gewerbfleiß, von 40 Jahren des Friedens und der Freiheit beschützt, hat ihm eine fruchtbare Quelle des Reichthums eröffnet. Die Constitution des Staates Jersey ward von dem Continental-Congreß zu Burlington den 2<sup>ten</sup> Juli 1776 geprüft und angenommen; ihm ging eine Erklärung voraus, durch welche man folgenden Grundsatz feststellte: „Die constitutionelle Gewalt, welche bis zu diesem Tage die Könige von Großbritannien über ihre Colonien und andere Besitzungen hatten, bestand nur ver-

„möge eines Vertrags vom Volke für das Interesse der  
 „ganzen Gesellschaft zugestanden. Da Treue und Schutz,  
 „der Natur der Dinge nach, gegenseitige Wohlthaten sind,  
 „die von einander abhängen, so ist dieser Contract von Sei-  
 „ten des Volks der Auflösung fähig, so bald man ihm diese  
 „Vorthelle entzieht oder verweigert, und da Georg III. sei-  
 „nen Schutz dem guten Volke der Colonien entzogen, da er  
 „durch verschiedene Handlungen versucht hat, es der unum-  
 „schränkten Gewalt seines Parlaments zu überliefern, und  
 „es endlich auf die grausamste und unerhörteste Weise bloß  
 „deswegen befrugte, weil es seine natürlichen Rechte be-  
 „haupten wollte; so ist alle Macht im Namen des Königs  
 „von England ausgeübt, nothwendig am Ende.“ —

Die Constitution von New-Jersey begründet auch eine  
 dreifache Gewalt: die gesetzgebende, ausübende und richters-  
 liche, mit der Verschiedenheit jedoch, daß in diesem Staate  
 der Statthalter immer Mitglied der gesetzgebenden Versamm-  
 lung und Staatskanzler ist; er wird alle Jahre von dem  
 Rathe und der allgemeinen Versammlung erwählt; hat das  
 Recht, den Verurtheilten, sogar wegen Verräths, Gnade  
 angedeihen zu lassen, und den Oberbefehl über alle Trup-  
 pen, jedoch ohne allen Einfluß auf die Ernennung der  
 Hauptleute und Unteroffiziere, welche immer in jeder Grafs-  
 chaft von der Compagnie gewählt werden. Nur die Gene-  
 rale und Stabsoffiziere werden vom Rathe und von der  
 Versammlung ernannt. Die militärische Gewalt besteht un-  
 gefähr aus 40,000 Mann aller Art; die Verordnungen in  
 Hinsicht der Milizen sind fast ganz dieselben, wie im Staate  
 Massachusetts. —